

Der Wahre Jacob



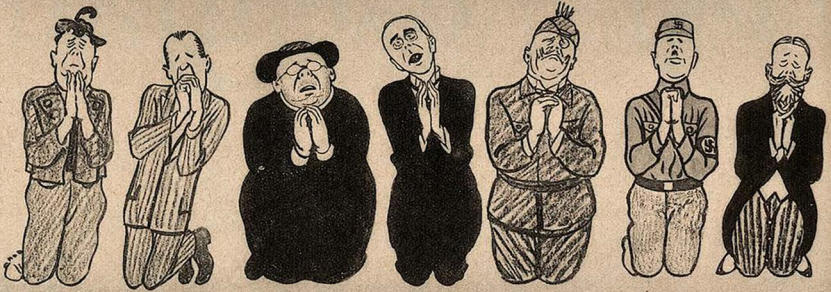
№ 17
51 Jahre

Berlin den 16. 8. 30

Preis 30 P

1, 111, 111

Holt euch die Stimmen auf Liste 1!



Flehender Wahlauf Ruf an das deutsche Volk!

Wähler und Wählerinnen in Stadt und Land!

Ihr habt in Anschauung des Kabinetts Brüning und seiner Steuerpolitik die wahrhaft deutsch-patriotische Tugend der Lammgeduld in beispielloser Vorbildlichkeit geübt. Statistiker haben berechnet, daß die Länge eures Geduldfadens, ein Vielfaches der Entfernung zwischen der Erde und dem Sirius betragend, ausreichen würde, die gesamte Textilindustrie Deutschlands mit dem nötigen Rohstoff auf Jahrzehnte hinaus zu versorgen.

Wähler und Wählerinnen!

Wir appellieren auch diesmal an eure bewährte Tugend! Wir, die wir in der Wolle sitzen, wenden uns an euch!

Nur das politische Schaf kann diesmal das Rennen machen!

Unser Vertrauensmann Brüning hatte alles zur großen Schur vorbereitet. War die Getränkesteuer nicht bitter notwendig, nachdem in breiten Teilen der Bevölkerung der Konsum an Schwären derart gesunken war, daß eine erfolgversprechende neue Besteuerung derselben nur mäßige Ausflucht auf Schonung der Diners von acht Gängen bot? Da war die Kopfsteuer, die eine Schmeichelei und hebelstärkendes Courtoisie für euch bedeuten sollte. Denn die Kreise, die hinter uns stehen — man muß offen und ehrlich sein in Wahl-zeiten! — verfügen über keine Köpfe, so mußte man auf euch, verehrte Wähler und Wählerinnen, zurückgreifen. Da war auch die Ledigensteuer, die gleichfalls unser hohes Verständnis für moderne Entwicklungstendenzen und neuzeitliche Lebensformen bewies; so llen die Unverheirateten, fragen wir, es besser haben, als die Verheirateten? Ist nicht genug gestraft schon, wer zum Standesamt ging?

So waren unsere Absichten. Alles stand gut, wir atmeten auf, freudig öffneten wir unsere Portemonnaies, um den zu erwartenden Segen zu bergen — da griff mit rauher Faust die Sozialdemokratie ein!

Wir hatten uns des § 48 bemächtigt — die Sozialdemokratie wand uns das nett gedrehte Ding aus der Sand, um die Gefahren für die öffentliche Sicherheit und Ordnung abzuwenden.

Ihr alle, Wähler und Wählerinnen in Stadt und Land, seid Zeugen des tiefen Seelenschmerzes gewesen, der Herrn Brüning befiel, als das geschah. Er war der Auflösung nahe. Aber er raffte sich zur tatkräftigsten seiner Handlungen auf und löste nicht sich, sondern den Reichstag auf.

Christliche Arbeiter! In Tausenden von Versammlungen werden auch eure Zentrumsmänner die Güte des Brüning'schen Steuersystems plausibel zu machen versuchen. O, vergeßt nicht, wohlzutun und mitzuteilen! Gebt uns eure Stimme! Es ist das Einzige, was ihr noch zu geben habt!

Angestellte! Stimmt für uns! Ihr, die ihr nichts zu sagen habt in unseren Betrieben, am 14. September dürft ihr sagen, wie euch ums Herz ist! Sagt der Sozialdemokratie, die euch vor unseren Steuern bewahren will, eure Meinung!

Arbeitslose und Kollende! In niederträchtiger Verdrehung eines betannten Wortes unseres Dr. Bredt will euch die Sozialdemokratie aus der Welt schaffen! Die Sozialdemokratie will euch nicht mehr sehen! Sie will, daß ihr verschwindet! Wenn ihr am 14. September zur Wahl geht, so denkt, ihr ginget zum Stempel!

Wähler und Wählerinnen! Eure Stimmen sind Geld wert! Eure Stimmen sind viele Millionen wert! Wir brauchen eure Stimmen!

Kommunisten! Helft uns in unserer schwierigen Lage und wählt kommunistisch!

Nationalsozialisten! Gräulich geführt, ziehet dahin! Wir verlassen uns auf euch! Schon die Steuerkraft derer um Hugenberg, ihr wißt, was ein Wahlkampf kostet!

Wähler und Wählerinnen in Stadt und Land! Stimmt für uns! Habt ihr ein Haar gefunden im Kapitalismus — in Gottes Namen, so löst euch vom schwarzen Mammon und stimmt für unsere Steuerpläne!

Berlin, im August 1930.

Die Bürgerblock-Parteien.

Konsequenz

„Warum verprügeln Sie denn Ihren Hund so jämmerlich?“

„Das Vieh hat mir die Mitgliedskarte vom Tierchutzverein zerrissen!“

Aus der Schule

Der kleine Paul kommt aus der Schule. Die Mutter fragt, was er heute in der Schule gelernt habe.

„Mutti, heute haben wir in der Schule im Diktat geschrieben, wie reich du bist.“

„Ich?“

„Ja, Mutti.“

Der kleine Paul packt das Diktatheft aus und da steht: „Dem Muttiichen gehört die Welt!“

Die Gattin

Die Gattin des Münchener Dichters ist auch eine Dichterin.

Die Gattin des be-



Die Sommerbestien

„Sieh noch 'mal nach, Egon, ob wir auch was vergessen haben!“

Zeichnung von L. Madraß

rühmten Münchener Dichters erzählte:

„Wie wundervoll blau lag der Fjord vor uns! Darüber ein magisch leuchtender Himmel und die gedämpften Klänge ferner Musik . . .“
Da sagte ihr Mann empört:

„Amanda, nun höre aber endlich mit deinen Fachsimpeleien auf . . .“

Telephon-Gespräch

„Ist dort Murg?
Hier ist Frau Murg.
Anton, bist du da?“

„Ja?“

„Anton, ich wollte dich nur mal fragen — ich bin hier bei Gerson, die haben so ein entzückendes beige-farbenes Complet, kostet bloß 198 Mark, ob ich es mir, ich meine, du verstehst schon, Liebling, ob ich es mir kaufen darf?“
„Bedaure, Sie sind falsch verbunden.“
hängt Murg den Hörer ab.

Kurt Kaudemann / Eine Grotteske von Jo Hanns Kössler

Der Breslauer Kaufmann Kurt Kaudemann, der sich in jahrzehntelanger Pflichterfüllung hinter dem Ladentisch ein Vermögen erworben hatte, bekam im gefährlichen Alter eines Tages eine Umwandlung nach Ruhm.

Da im Sport für ihn in Anbetracht seines beträchtlichen Spitzbauches nichts zu holen war, er auch in der Politik sich viel zu sehr auf den kaufmännischen Standpunkt festgelegt hatte, und da die Bühne ihm wegen eines groben Sprachfehlers verschlossen blieb, beschloß er, sein Leben der Literatur zu widmen. Er war, wie er sich selbst gern bestätigte, kein ungewandter Brieffschreiber und seine Geschäftsbriefe konnten sich sehen lassen. Unterzeichnete er doch keinen Kundenbrief mit dem gewöhnlichen Hochachtungsvoll, sondern mit Stetätsfürniemivorkliebebeschäftigt und wenn er einem Lieferanten die Rechnung über Gebühr schulbig blieb, schrieb er nicht

einfach „Sehen Sie zu, wo Sie Ihr Geld hertriegen!“, sondern in gewandter Stilsitt „Wenn Sie sich noch gedulden, werde ich Sie durch größere Aufträge in Kürze entschädigen!“
All dies ergab also eine günstige Prädestination für den Beruf eines Literaten, wozu noch kam, daß Kaufmann Kurt Kaudemann bisher niemals einen Roman gelesen oder ein Theater besucht hatte, er also wirklich das Zeug zu einem originellen Dichter in der Tasche trug.

Nun war aber — um ehrlich zu sein — Kurt Kaudemann nicht ganz von selbst auf die Idee verfallen, Dichter zu werden, sondern der Breslauer Agent Arthur Augenschlein hatte ihm solange den Unterschied zwischen einem Kleinkaufmann und einem Großdichter klargelegt, bis schließlich Kaudemann daran glaubte. Er war es auch, der jetzt erklärte:

Nationalsozialisten

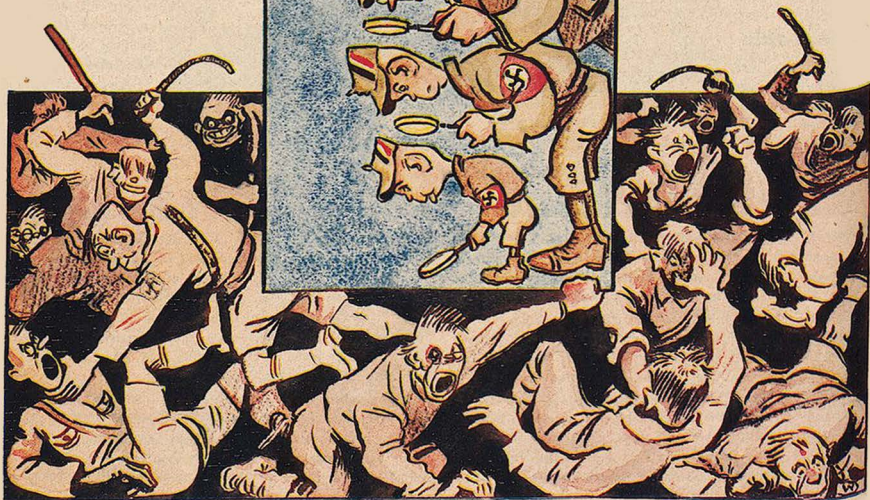
unter sich.

Zeichnung von Willi Steiner!



Nach Dr. Günthers weisen Normen
Prüft eins des andern Schädelformen.
Wobei man, ist man nicht erbaut,
Den andern über'n Schädel haut.

Das Publikum freut diese Rassen-
Eugenik über alle Maßen.
Auch ihm, man konstatiert es schlicht,
Gefallen jene Schädel nicht.



„Aber Sie werden sich doch nicht selbst bemühen. Unsere großen Dichter lassen sich alles vorarbeiten.“

„Wirklich?“

„Ich erinnere Sie nur an Bert Brecht, Liesbeth Dill und andere, von denen ich Ihnen neulich erzählte. Schiller, Körner, selbst Hauptmann haben meinetwegen noch alles selbst mit der Hand gearbeitet, sind dann von Theater zu Theater gegangen und haben ihre Stücke verkauft. So, wie Ihr Großvater früher seinen Bardent selbst webte, ihn auf die Hude nahm und von Haus zu Haus damit zog. Heutzutage herrscht Arbeitsteilung in der Kunstproduktion, genau wie in Ihrer Branche. Einer erfindet das Stück, einer arbeitet aus, einer arbeitet es aus der Bearbeitung, der letzte setzt seinen Namen darunter und läßt es im Großhandel vertreiben.“

„Sie meinen also —“



Zeichnung von Hans Becker

Getrennte Geschlechter

„Sind Sie auch für die Trennung der Geschlechter im Seebad, Herr Meier?“

„Gewiß, Ich bade in der Nordsee und meine Frau in der Ostsee!“

„Ich meine, daß Sie sich ein Stück mit fester Lieferzeit bestellen sollen. Verpackung zu Ihren Lafen. Beanstandungen innerhalb drei Tagen nach Empfang.“

„Was könnte der Spaß kosten?“

„Das kommt darauf an. Tragödien sind billiger, weil sie meist von sogenannten Dichtern geschrieben werden, die keine festen Preise haben.“

„Kann man für zweitausend Mark etwas Anständiges bekommen?“

„Eagen wir zweitausendfünfhundert. Zahlbar bei Annahme des Stückes an einer Bühne.“

„Einvierlanden.“

Ncht Tage ging Kaufmann Kurt Raudemann in stolzen Hoffnungen.

Der Dichter rollte ihm im Blute.

Am neunten Tage kam der Agent Arthur Augenschlein.

„Das Stück ist geboren.“

„Wirklich?“

„Ein famoscs Stück. Interessiert Sie der Inhalt?“

„Natürlich.“

„Sören Sie: ein Student lernt ein Mädel kennen, schenkt ihr eine Kleinigkeit, sie schenkt ihm etwas, das geht so hin und her, bis sie schließlich ein Kind bekommt. In einer Kirche fällt sie in Ohnmacht, man bespritzt sie mit Eau de Cologne, der Bruder riecht Lunte, rempelt den Studenten, großes Quell auf der Bühne, der Bruder wird abgestochen, Mädchen stirbt, Student verduftet, Vorhang fällt.“

„Wunderschön. Das habe alles ich gedichtet?“

„Ja.“

„Das hätte ich gar nicht gedacht, daß ich das kann. Und wo wird es aufgeführt?“

„Im Breslauer Schauspielhaus.“

Nächsten Sonntag.“

(Schluß auf Seite 7)



Zeichnung von Helmut Peter

Der Zeitungsmarder

„Verzeihung, lesen Sie die Zeitungen, auf denen Sie sitzen?“

„Jawohl!“

„Direkt fabelhaft, Herr, Sie sollten im Variet6 auftreten!“



Zeichnung von O. Dellling

Renommier-Alpinisten

„Vater, warum schleppst du doch immer Seil und Eispickel mit, wenn du denn immer unten bleibst?“

„Nun, irgendwo wird doch 'mal ein Photograph stehen!“

Major a. D. Donnerschlag bereitet sich auf Borkum vor

Zeichnungen von Kurt Hügclow



Er übt sich in der Erklammerung schwarz-rot-goldener Fahnenstangen.



Er verfaßt ein neues Borkumlied, in dem die Juden und die deutsche Sprache schwer mißhandelt werden.



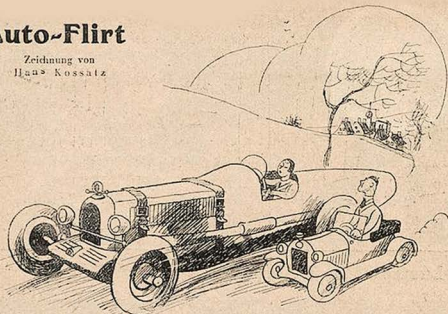
Er bereitet sich auf politische Debatten vor.



Ebenso verfaßt er bereits daheim die Texte seiner Postkarten, da er weiß, daß er in den bevorstehenden alkoholischen Wochen doch keinen klaren Gedanken wird fassen können.

Auto-Flirt

Zeichnung von
Hans Kossatz



„Falls ich Ihnen zu schnell fahren sollte, Gnädigste, sagen Sie es nur ruhig!“

„Was? So schnell schon? Augenchein, Sie sind ein Tausendfüßler!“

„Ja. Aber da wäre noch eine Kleinigkeit: Der Direktor vom Schauspielhaus hatte Bedenken. Er sagte, es gehe an deutschen Theatern nicht an, daß man heimische Autoren aufführt. Ich hat ihn trotzdem darum und er erklärte sich endlich bereit unter der ausdrücklichen Bedingung, daß strengstes Stillschweigen bewahrt wird und wir das Stück unter einem Pseudonym herausbringen.“

„Unter welchem?“

„Wolfgang Goethe.“

„Wolfgang Goethe“, stuzte Kaufmann Kaudemann, „Wolfgang Goethe? Den Namen habe ich doch schon mal gehört?“

Aber Arthur Augenchein wußte schnell Bescheid:

„Natürlich, das ist doch eine alte Literaturfirma. Sie sind doch ein viel zu guter Kaufmann, um den Wert eines renommierten Namens nicht zu schätzen, den ich für Ihr Stück erwerben kann.“

„Na schön“, meinte da der Kaufmann Kurt Kaudemann, „Kaudemann ist zwar auch ein schöner Name, aber wenn man in einer neuen Branche eine alte Firma übernehmen kann, ist das stets eine gute Sache.“

Und so geschah es, daß am folgenden Sonntag, als man im Breslauer Schauspielhaus Goethes „Faust“ aufführte, Herr Kurt Kaudemann mit stolzgeschweller Brust in der Loge saß und allen Freunden und Bekannten zugewinkerte:

„Feines Stück, was?“

Und wenn sie es lobten, fügte er ver-schmitzt hinzu:

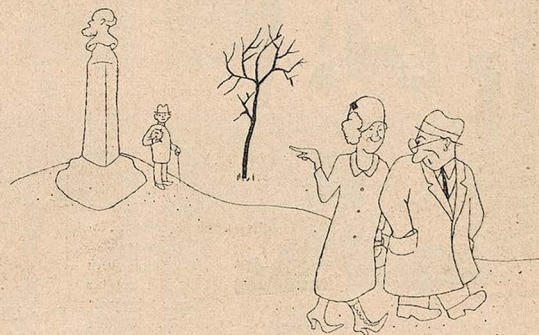
„Und wenn sie erst wüßten, wie billig das war!“

*

Der Grund

„Sie kommen ja gar nicht mehr in den Goldenen Löwen?“

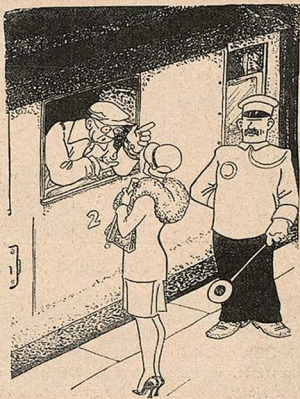
„Wir gehn wie dem Bier, das dort ausgeschenkt wird — zu wenig Gehalt.“



Vorher und nachher

„An dem Denkmal da haben wir uns zum erstenmal getroffen, Eduard!“ — „Ja, und da steht schon wieder so ein Idiot und wartet!“

Zeichnung von K. Sailer



Zeichnung von Lothar Reiz

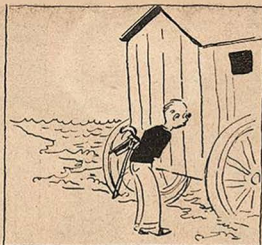
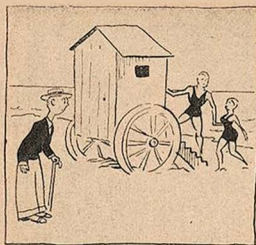
Der Abschied

„Also laß es dir gut gehen, mein Kind! Die Blumen brauchen nur alle 2 Tage gegossen zu werden und die Miete ist für 2 Monate im voraus bezahlt. Und wenn du Wirtschaftsgeld brauchst, gehst du einfach zur Bank, du weißt ja Bescheid!“

„Gewiß, Albert! Uebrigens: wie lange ist die Bank heute geöffnet?“

Aus einer Vorlesung

„Die Temperaturabnahme des Wassers in größerer Tiefe können Sie am besten beobachten, meine Herren, wenn Sie mit der rechten Hand in ein Meter tiefes, und mit der linken in zehn Meter tiefes Wasser gleichzeitig tauchen.“



Des Meeres und der Liebe Wellen. Lustspiel in 3 Akten

Zeichnungen von Richard Asir

Die Wette

Zwei Berliner Arbeiter wetteten kürzlich, ob der Spaß gelingen würde, in der Friedrichstraße eine kleine Stelle des Pflasters aufzureißen und wieder zu erneuern, ohne daß die Polizei dagegen Einspruch erhebe.

Schön, sie kamen beide mit Karre und Handwerkszeug, kreisten ein Stück Asphalt mit Kreide ein und fingen an, es aufzuschlagen. Neugierig sah ein Schuttmann zu und ließ sie ruhig arbeiten. Als er aber näher kam, legte der eine seine Sache hin und rückte ängstlich aus.

Gemütlich hämmerte der andere weiter, folgte seinem Freunde dann aber bald nach und sagte:

„Mensch, wat rennst denn wech? Er hat ja bloß jesacht, 'n Enden weiter wär' ooch noch so'n Loch, ob wir det nich gleich ooch beforjen wollten!“

Der Trinkspruch

In den Vereinigten Staaten hat es einen Naturforschertag gegeben, dem insgemein auch Theodore Dreiser beiwohnte. Ein Sprecher, der das wußte, konnte sich nicht verkneifen, am Ende seiner Rede auf den berühmten Dichter einen Trinkspruch auszubringen.

Dreiser ist aber kein Freund von Aufsehen und geriet in Wut. Er ließ einen Protestruf vom Stapel:

„Ich denke, hier ist Naturforschertag und nicht Dichtertag!“ Dieser Zwischenruf ließ einen anderen Gelehrten nicht schlummern, zumal er für des Dichters Schriften schwärmte. Drum rief er draufend:

„Schmeißt doch den Kerl raus! Dreiser lebe hoch!“



Zeichnung von Hans Becker

Poesie und Prosa

„Geliebte, hörst du, wie die Drossel flötet?“

„Ach wo! Da hat einer seinen Kinderwagen nicht geölt!“

Der Rat

Dempel repariert mit Säge, Hammer und Nägeln. Pötzlich hat er sich irgendwo verletzt, rennt zum Telephon und klingelt seinen Arzt an:

„Herr Doktor, was soll ich machen? Ich habe mich soeben im Rücken an einem rostigen Nagel verletzt?“

„Vor allem zuerst das Blut aus der Wunde saugen!“ ist die ärztliche Antwort.

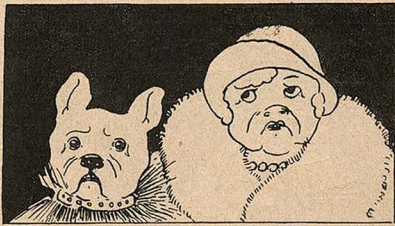


Zeichnung von Helmuth Peter

Der Glaube macht's

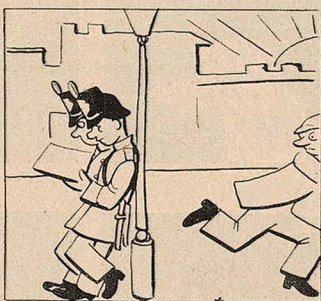
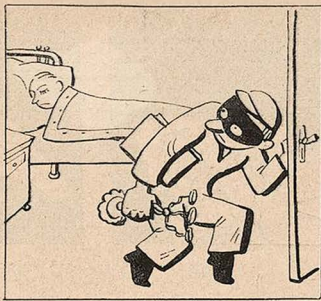
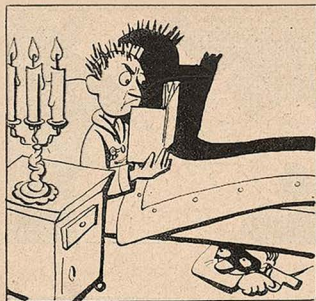
Dr. Mayer sagt, ich hätte Gicht, Dr. Müller sagt, es wär' nur ein kleiner Herzfehler! Wem soll man nun glauben?“

„Dem Dr. Müller! Ein Herzfehler tut lange nicht so weh wie Gicht!“



Aehnlichkeiten ...

Zeichnungen von Erna Vigna



Stephan Szigethy: Der Kriminalroman

Haben Sie schon 'mal

einen Küstenbewohner baden gesehen? Nein? Aber ich! Der Sinnerk Larsen, bei dem ich mich für meine Ferien eingemietet hatte, pflegte zu baden. Und das ging so vor sich:

Drei Tage vorher — übrigens kam der Fall nur einmal im Jahr vor — kündigte Sinnerk Larsen seiner Familie an, daß

er zu baden gedenke. Dann mußte Mutter Larsen heißes Wasser machen, und wenn die große Stunde da war, goß sich Sinnerk Larsen die Waschküffel voll, entleedete den Oberkörper und wusch sich unter vielem Geschnau und Gepruste fein säuberlich den Hals. Und kleidete sich wiederum an und tat wohlig und sagte: „Ist doch ein Genuß, so ein Bad!“

Berzählich

An einem einsamen Winterabend schreibt Bodo an Elli einen Brief. An Elli, die er vor drei Wochen auf einem Ball kennen gelernt hat.

„Einziggeliebte!“ schreibt Bodo. „Ich kann es nicht erwarten, Dich wiederzusehen. Sei bitte übermorgen, also am Freitag, an der Ecke, wo wir uns das letztemal verabschiedet haben! — In Sehnsucht. Dein Bodo.“ Am acht Uhr am Freitag wartet Bodo mit bebendem Busen.

Um zehn Uhr schleicht Bodo mit bleiernen Beinen nach Haus.

Elli ist nicht gekommen. Am andern Tag — ein reiner Zufall — entdeckt Bodo Elli im Straßengewühl. Wie ein Haifisch stößt Bodo auf das Opfer seiner Sehnsucht zu.

„Ich habe so sehr auf dich gewartet, Elli. Warum bist du nicht gekommen? Du hast doch meinen Brief erhalten?“ fragt Bodo erwartungsvoll.

Elli sieht Bodo mit einem langen Verwunderungsblick an.

„Ach so, du warst das? Da mußt du entschuldigen. Ich habe beim besten Willen nicht die Unterchrift lesen können.“

„Der Wahre Jacob“ erscheint 14-tägig an jedem zweiten Sonntag. Alle Postanfragen, Buchbestellungen und der Verlag nehmen Bestellungen an.

Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtl. Beiträgen vorbehalten. Verlag u. Expedition: J. D. M. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Yorwitzer-Buchdruckerei, Berlin. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. D. M. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Tel.: Dönhoff 7653 (Postadrehkonto: Berlin 33193) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumshüttenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte.

Der Wahre Jacob

Bezugspreis für Deutschland: Einzelnnummer 30 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Bin.-Friedenau.



Das Erste am Morgen.

soll ein Täßchen von dem angenehm schmeckenden, ärztlich empfohlenen und gesunden

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

sein. — Das ist etwas anderes als Hungern, Schwirnkuren, oder anstrengende Übungen. Man wird auf bequeme Weise schlank, bleibt frisch und elastisch und zugleich gesund und leistungsfähig. Versuchen Sie ihn noch heute! 1 Paket M. 2.—, Karpäckung M. 10.—. In Apotheken und Drogerien, wo nicht: „Jermex“, Fabrik pharm. kosm. Präp., München SW 125, Gullstr. 7

Fließendes, kochendes Wasser aus jeder Wasserleitung!

Jede Temperatur bis 96° Celsius. Ohne Montage kinderleicht an jede Wasser- und Lichtleitung anzuschließen. Für den Betrag von RM. 22.50 liefern wir Ihnen den mehrfach patentierten, absolut betriebssicheren und gefahrlosen elektrischen Heißwasser-Apparat, der Ihnen in 10 Sekunden fließendes, kochendes Wasser liefert. Unentbehrlich für jeden Haushalt, für Gewerbe, Aerzte, Chemiker, Friseure usw. Geringer Stromverbrauch. Vollstärke bitte angeben. 2 Jahre Garantie. Versand per Nachnahme durch

**REFORMHAUS „CITY“, Abt. 68
Berlin SW 11, Stresemannstr. 26.**



Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 76 Abbildungen. Inhalt: Der weibl. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung u. Unterbrechung derselben, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechseljahre usw. Kartontiert 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra. **VERSAND HELLAS, Berlin-Tempelhof 154.**

+ Gummi-

waren, hygien. Artikel. Preisliste F. 5 gratis. „Medicus“, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Lest Dietz-Bücher

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift

Der Wahre Jacob

Bebel

Aus meinem Leben

Vollständige Volksausgabe. Alle drei Teile in einem Band. 950 Seiten. Gutes Papier. Ganzleinen. Preis Mark 8.50. (Für Mitglieder der SPD. nur Mark 6.75)

Fast die Hälfte der Auflage war schon vor Erscheinen verkauft, ein Zeichen, wie man August Bebel noch heute ehrt und mit wieviel Liebe sich die Arbeiterschaft an ihn erinnert. Diese billige Ausgabe seines Werkes sollte in jedem Hause Eingang finden, denn sein Inhalt ist nun schon Geschichte, Bericht aus dem Heldenzeitalter des deutschen Sozialismus, Kunde von Opfermut und Kampfesfreude, die das Herz höher schlagen läßt.

Zu haben in allen Volksbuchhandlungen

J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Sämtliche Originale

der im „Wahren Jacob“ veröffentlichten Zeichnungen sind verkäuflich. Interessenten werden gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen.

Der Josef Wölflinger hat das Maul zugemacht

Kaspar Lochpaintner, Georg Hinzlainer und Jakob Pointner aus Hintervappend sind angeklagt, den Josef Wölflinger aus

Bordervappend im Wirtshaus schwer mißhandelt zu haben. Der Amtsrichter möchte herausbringen, wer der erste gewesen ist, der den Kläger gewinkt und gewürgt hat.

„Einer von euch dreien muß es gewesen sein“, meint er. Was sagen Sie, Kaspar Lochpaintner?“

„Gar nig sag i, Herr Amtsrichter. Ich woß net, wer ihn zuerst packt hat. Is ja stoßfinster gwen!“

„Weil Sie die Lampe heruntergeschlagen haben. Das kennt man schon: zuerst wird finster gemacht, dann geht's los. Und zum Schluß war's keiner.“

„Wenn i halt hintemma bin an die Lampen, wie ich aufgrumpelt bin. Da kunnst nig dafür, Herr Amtsrichter! Aber packt hab i den Wölflinger net. Wirts halt einer von denen zwoa gwen sein.“

„Also Sie, Georg Hinzlainer?“

„J, Herr Amtsrichter? I wars doch gwiß net! Mein Leben lang hab i no net grauft! Ganz gwiß net, Herr Amtsrichter!“

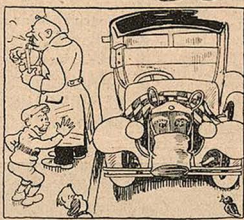
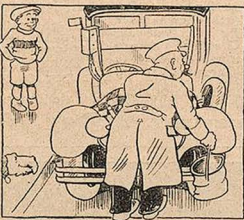
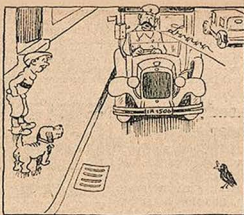
„Na, und Sie, Jakob Pointner? Sie waren vielleicht gar nicht dabei?“

„No, dabei gwen bin ich grad schon, Herr Amtsrichter.“

„Sie geben also zu, daß Sie den Wölflinger gewürgt haben?“

„Schauen S' mein Daumen an“, sagte der Pointner und wickelt den Daumen aus einem dicken Verband. Der Amtsrichter sieht eine geradezu schreckliche Bißwunde.

„Sehn S', also hat mi der Wölflinger bißen ghabt. Kann i da zughaut hom mit dera Hand?“



Zeichnung von G. Kurzweil

Die Macht der Gewohnheit oder Als der Dröschkenkutscher Lemke zum erstmalig sein Lohnauto fuhr . . .

seinem Daumen in mein Maul neikemma. Es wird schon der Daumen gwoßen sein, moan i. Und wie i den Daumen in mein'm Maul drin gespürt hab, hab i mir denkt, der hat nig zu suchen in mein'm Maul und hab zug'macht. Bloß so zug'macht hab i mein Maul. Ja, und der war der erste!“

„Weil Sie die Lampe heruntergeschlagen haben. Das kennt man schon: zuerst wird finster gemacht, dann geht's los. Und zum Schluß war's keiner.“



Zeichnung von Kurt Rewald

Auf dem Gipfel

„Ach, Max, du bist mein höchstes Glück!“

Schwören kann i, daß ichs net gwen bin.“ Es kommt der Kläger und einzige Zeuge Wölflinger.

„Wer von den dreien hat Sie zuerst angepackt?“ fragt ihn der Amtsrichter.

Der Wölflinger schaut. „I möcht loan Inrecht tun, Herr Amtsrichter. Beileib net. Bißli net. Wenn i die drei anschau, kunn's a jeder gwen sein. Es war ja stoßfinster. Aber — er blingelt dem Amtsrichter zu — mir könntens schon rausbringen, wer mi jetzt packt hat. Der hat mi nämlich net gheißt derwischt beim Hals. Wie er mich hat gurgelt wollt, is er mit

Die Sporteße

Frau Hansen sah einem Fußballspiel zu. Sie warf mit Kraftausdrücken nur so um sich. Besonders schön lie es auf einen baumlangen Spieler abgesehen zu haben, den sie mit allerlei schönen Kosenamen belegte und anfeuerte. Schließlich wurde einem Herrn die Sache zu bunt: „Aber beste Frau, Sie beleidigen ja den Spieler unangenehm!“

Sagte Frau Hansen: „Was geht denn Sie das an? Ich werde doch noch meinem Mann eine hilfsreiche Gattin sein dürfen!“

Folgendes Inserat

fand sich neulich in einer Tageszeitung, über deren Tendenz nichts gesagt zu werden braucht:

Gutsbesitzer, Nationalsozialist, 36 Jahre, Mann von Welt, wünscht eine Ehefrau. Bevorzugt vermögendes, abliges, raffines Fräulein vom Lande, zwecks Eheaufzucht.



Ein Mißverständnis

Zeichnung von Willi Steiner

„Na, Sie freier Sohn der Berge, wie is'n det nu mit Fensterln und so?“
„Dös wer' ma gleich ham! Da brauchen S' nur a Leiter anstell'n bei die gnäd'ge Frau ihrem Fensterl und a kloans Trinkgeld geben müssen S', alsdann is scho recht!“

Der Arbeitslose

Von Robert Grösch

Es war wie immer: von der Tür des Arbeitsnachweises bis zur Straßennitte erstreckte sich ein düsterer Menschenentzug. Je näher der Zeiger der Rathausuhr zur Acht hinaufrückte, desto stärker schwoh der Haufen an, desto lebendiger wurde die Ansammlung. Alte, feste Männer traten unruhig von einem Bein aufs andere. In den Mienen der Jungen, Hoffnungsfähigen aber lag die Frage: Ob's heute was gibt?

Und wie immer, wenn's acht Uhr schlug, fuhr ein Rolladen knarrend empor, ein härbeijiger Beamter öffnete die Tür des Arbeitsnachweises, und die Aufgammelten drängten hinein, ungesittlich wie eine Herde, die zum Futterplatz stürmt.

Wie immer flogen zwei Schalter empor, Totenstille entstand, unterbrochen von der Stimme eines Beamten: „Ein Schmied gesucht!“ Ein turzes Drängen und Würgen. Dann wieder die Beamtenstimme: „Sonst nichts angefragt!“ Wieder

einen Augenblick Totenstille, ein Zucken über hundert Gesichter. Dann gleitet wiederum ein Menschenstrom durch die Tür, hinaus auf die Straße. . . Wie immer.

Und wie immer löste sich Heinrich Baumgärtel von dem mürrischen Trupp. Hängenden Kopfes schritt er in den Morgen hinein. „Wieder nie“, murmelte es in ihm. Wie jeden Morgen seit drei Wochen. Schneige Nässe feuchtete ihm die Füße, wie er in den ausgetretenen, rissigen Schuhen den üblichen Weg schlurte.

Er sah kaum hin, als er am Bureaufenster der Metall-industriellen vorüberzog. Die Felder der Nachweistafel waren leer. Nichts angefragt.

„Nichts angefragt“, meinte auch der Vertrauensmann im Bureau des Bauarbeitersverbandes. „Du wirst wohl abreifen müssen, Kollege Baumgärtel.“

Der Nebel des Wintermorgens senkte sich auf die Straße. Vor den Inseferatenfenstern des „Generalanzeigers“ standen Duzende, bohrten die Augen fragend auf das bedruckte Papier. Wohin? Und ein rüdenkrummer Mann ließ die Augen in die Schneelust empor irren, während er knurrte: „Wenn wenigstens Schneefischer gebraucht würden. . .“ Natürlich, wenigstens Schnee konnte man vom Winter



Zeichnung von K. Heller

Der grollende Doppelzentner

„Ekelhaft, diese mickrige Gesellschaft! Und so 'ne Knochenparade nennt die Kurverwaltung la Publikum!“

der Schall der Aegte und Spießhaden klang in die Winterstille. Baumgärtel stieg über die Kanäle, die er im Herbst selbst mit gegraben, über die Erdhügel, die Löcher und Schächte, die meter tief in die Erde hinein liefen.

„Aber Baumgärtel“, sagte der Bauleiter und machte eine unwillige Geste, als er den Mann mit fragenden Augen im erfrorenen Gesicht über den Kanalbau steigen sah, „ich habe Ihnen ja vorige Woche schon gesagt: wir brauchen niemand mehr, Baumgärtel. Sie sehen ja, bloß die Zimmerleute haben in den Schächten noch ein bißchen was abzusteiern. Dann ist auch das aus!“

Die ausgetretenen, rissigen Schuhe schlurten wieder stadteinwärts. Tramwagen furrten und bimmelten in Baumgärtels Gedanken. Der Frost zog über den Rücken mit den heutzutage bearbeiteten Schulterblättern. Dann wurde ihm allmählich warm: ja natürlich, unerschämtes Unwetter mußte kommen. Schnee, Hochwasser, womöglich Sturm dazu, der die Dächer abblöhe und Telegraphenpfangen kniffe. Da würden Hände gebraucht! Der Inseferatenteil „Offene Stellen“ würde zum Platzen voll sein. Und man würde auch ihn verlangen, den Baumgärtel. Er würde nicht mehr um Arbeit betteln müssen. Sondern würde man betteln! Briefe würde er kriegen:

verlangen! Baumgärtel schlurte weiter und lugte zum Himmel. Schnee, daß die Straßen verwehten; Schnee, daß die Telegraphendrähte unter der feuchten Last rissen wie Bindfäden; Schnee, viel Schnee, daß die Dächer ächzten.

Ein Gefühl von Sorglosigkeit wallte in ihm auf. Nur einmal schredliches Schneewetter. Wie man da nach Arbeitshänden schreien würde! Und auf den Schnee sofort Tauwetter! Ein Tauwetter, das

Wege aufriß, das den Strom zu einem Meer machte. Ufer müßten einstürzen, Bäume trachen und die Willen am Ufer davonschwimmen. . . Baumgärtel lächelte fast, als wiege ihn ein schöner Traum.

Er merkte nicht, daß in der Nähe Flußwasser rauschte. Erst als sein Fuß gegen einen Afering stieß, schrak er aus seiner Verkommenheit.

Dumpe Rohlenzillen schautelten an der Afermauer. Barrieren grenzten das Afergelände nach der Straße hin ab. Hinter den Barrieren zogen wellige Erdlinien übers Aferplateau; dunkle Holzgerüste erhoben sich über frisch ausgemauerten Kanal-schächten;



Zeichnung von Eduard Braun

Ein neuer Begriff

„Kleider können Gnädige Frau überall kaufen — wir sind ein Atelier für Linien-Kultur!“

Ein heißer, stechender Strom lief durch Baumgärtels hung- rigen Leib; er erstickt vor seinem eigenen Gedanken! — wenn man die Abstrufungen einschlägt, wenn man nachts — — — Unfsinn! Baumgärtel atmete tief. Es wurde ihm heiß in der Stirne. Aber die gewalttätigen Gedanken halten sich fest. Er wurde sie nicht einmal los, als er gegen Mittag in der Volkstüche hinter einer Erbsenschüssel saß. Wenn zum Bei- spiel der Schnee nicht kam? Dann mußte der Baumgärtel fort. Auf die Landstraße. Ob nach Osten oder Westen wußte er nicht... Aber das wußte er: durch den Kanalbau lief ein fünf Zentimeter starkes Wasserrohr. Wenn man das zerhachte, stand der Kanal unter Wasser — — — Baumgärtel schwißte, auch als ihn wieder die läßliche Straßenluft umblies. Die ausgetretenen Schuhe schürten den üblichen Nachmittagsweg: vorüber am Arbeitsnachweis, am schwarzen Brett der Verberge zur Heimat, am Injunktionsplakat des Generalanzeigers. Weder Kälte noch Kummer plagten Baum- gärtel; fogar das überall gleichlautende „Nichts angesagt“ verursachte ihm heute keinen Stich. Eine Hoffnung winkte, eine Katastrophe. Er brauchte nur zu wollen.

Der Winterabend dämmerte herein, Laternenlichter blühten auf, und Baumgärtel irrte in der Nähe des Flussspiegels umher. Wenn er einen scheuen Blick zum Kanalbau hindüverwarf, be- gann hinter seiner Stirn ein Gedankenhäufel schneller zu kreisen: Die Wasserleitung demolieren, Schächte unter Wasser setzen, ein paar Wochen Arbeit, nicht auf die Landstraße... „Das is doch Baumgärtel!“

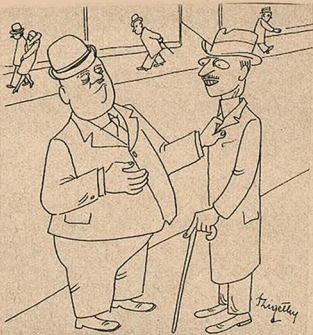
Er fuhr herum. In seinen Knien war ein Zittern. Schon ein Polizist? Nein. Zwei Maurer standen vor ihm. Zwei vom Kanalbau drüben.

„Ach so, Ihr?“ Baumgärtels schreckblaßes Gesicht bekam wieder eine matte Röte. „Was hast Du denn für'n Pfaster an 'n Fingern?“

Maurer Eüngtel hob eine verbundene Hand in Brusthöhe. „Ja, mein Lieber, 's ging noch mal 'n bißchen heiß her beim letzten Rohrstillstand heute. Na, aber wenigstens is jetzt der Hauptkanal fertig...“ Arbeitsstolz leuchtete aus dem geröteten Gesicht.

„Sa, bald is ganz Schluss, aber fertig is eben fertig.“ fuhr der andere dazwischen. „Die Stadt mag nun endlich was anderes anfangen lass'n — 's neue Rathaus oder die neue Schule...“ Ein Krampfwagen furrte heran, Eüngtel stieg ein, sein Kollege hinten nach, langsam, mit sinnender Miene. Auf dem Perron wandte er sich nochmals nach Baumgärtel um. „Macht nur mal Spetatel in der Arbeitslofenverfammling übergorg'n, daß der Stadtrat eine neue Arbeit — — —“

„Bitte kommen Sie wieder zu mir, lieber Herr Baumgärtel. Ich habe für Sie ein Jahr lang zu tun, wie ich Sie im Herbst auch nicht entlassen hätte, wenn die Arbeit nicht alle geworden wäre...“ Und Baumgärtel schmunzelte. Schnee, Sturm, Hochwasser. Die Gedanken kreisen in ihm wie feuriger Wein. Wenn's eben nichts mehr zu bauen gab, mußte Fertiges tragen! Zum Beispiel wenn ein Hochwasser käme! Der Kanalbau wäre gleich wieder hin! Die halbfertigen Schächte würden einfürtzen, die Kanäle würden — — —



Zeichnung von Stephan Szigethy

„Gestern hab' ich meiner Frau eine große Rede über Sparsamkeit gehalten!“
„Und der Erfolg?“
„Sie hat mir das Rauchen verboten!“

Baumgärtel sah dem Wagen nach, bis das surrende Ding als kleiner leuchtender Punkt weit draußen verschwand. Aber in den Ohren des Arbeitslofen klang's noch immer: „Macht nur mal Spetatel in der Arbeitslofenverfammling übergorg'n!“ Baumgärtel rieb sich das Gesicht. Warum war er denn hier am Flusse? Dann kam ihm langsam das Wasserrohr in den Sinn, die Ueberfüvornung — — — Eüngtel hatte das Schlufstück gefest, hatte sich dabei gequetscht Finger geholt, und er, der Baumgärtel, wollte die Arbeit wieder zerföhren... Er und die andern hatten sich also gequetscht und rüdentrumm geschunden, damit der fertige Bau wieder demoliert werden konnte...? Baumgärtel schüttelte stumm den Kopf. Nein, sie hatten sich geschunden, damit die Stadt endlich eine anständige Kanalisation kriegte; sie hatten sich gequetscht, damit künftig das Pflügenwasser von den Straßen wegliese und damit auch er, der Baumgärtel, sich nicht mehr über den Straßenschmutz hinweg zu graulen brauchte.

Der Mann ohne Arbeit schob sich mit vorgeneigtem Oberkörper gegen den Abendwind vorwärts. Neue Gedanken bohrten in ihm: Natürlich, die Stadtverwaltung mußte neue Arbeit anpanden lassen. Das war nötig für alle Einwohner, das war nötig für Baumgärtel, das war nötig für alle Arbeitslofen. Einen Augenblick lang kam ihm das fünf Zentimeter starke Wasserrohr wieder in Erinnerung... Entsetzt froh durch Baumgärtels Adern, steigerte den seit Wochen angehäuft Ingrimm und rief ihm die Worte ins Gedächtnis: „Macht nur mal Spetatel in der Arbeitslofenverfammling!“
Rascher und fester denn sonst schritten die riesigen, ausgetretenen Schuße stadteinwärts.

*

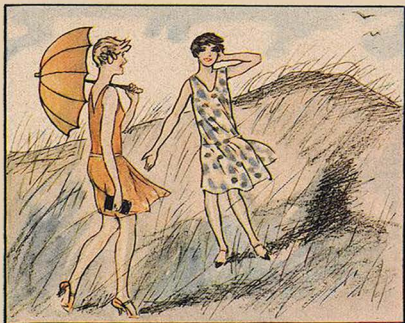
Drei Tage später sah Stadtrat Meyer beim Bieruhr-Kaffee. Er rührte den Löffel in der Tasse und las mit gerunzeltem Stirn den Bericht des Amtsblattes über die Arbeitslofenverfammling:

... noch ärger jedoch äußerte sich der zweite Diskussionsredner: Wenn der Stadtrat nicht endlich neue Arbeiten vornehmen lasse, treibe er die Arbeitslofen zum Verbrechen. Ob der Rat vielleicht warten wolle, bis ein paar verjüngerte Arbeitslofe irgendeine städtische Anlage demolieren? Leider fanden diese Ueberreizungen eine geradezu fürmliche Zustimmung seitens der Versammelten...
Stadtrat Meyer reichte das Blatt seiner Frau mit gestrecktem Finger. „Pies bloß mal, Kiki! Ohne alle Gefittung, diese Arbeitslofen! Das müssen doch gar keine richtigen Menschen sein, Kiki. Ein verrücktes Zeug, nicht Kiki?“

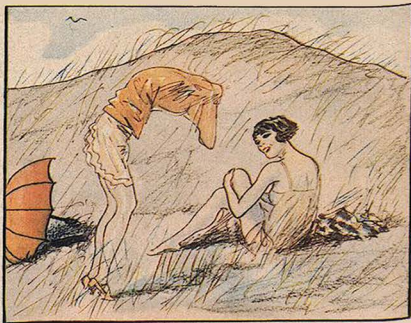
Und Stadtrat Meyer machte sich mit silbernem Löffel kopf- schüttelnd über ein Stück Sahnetorte her.

Das Sonnenbad!

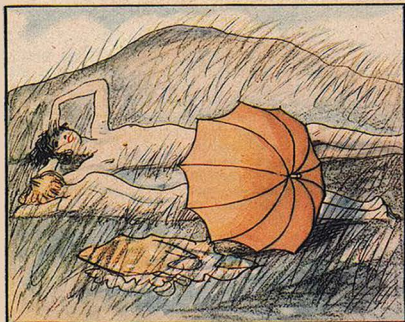
Zeichnungen von Willibald Kraib



„Komm, Emilie, hier können wir ungeniert ein Sonnenbad nehmen!“



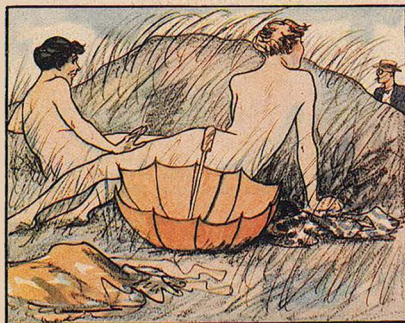
„Hier findet uns das alte dicke Ekel aus dem Kurhaus nicht!“



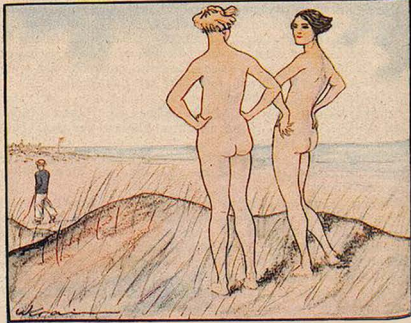
„Herrlich diese Einsamkeit!“



„Psst! Ich glaube, da kommt jemand!“



„Du, das ist der nette junge Mann!“



„Also, was sagst du? Der Affe schneidet uns!“